

26.12.1899

Stadtbühne: Oper.

„**Die lustigen Weiber von Windsor**“, komische Oper in drei Akten von Otto Nicolai.

„**Tannhäuser**“, Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Von der letzten Aufführung der „Lustigen Weiber“ drängt es mich, noch ein paar Worte zu sagen, obwohl das Werk auch in dieser Besetzung schon besprochen worden ist. Die Frau Flut wurde von Fräulein Rollan gesungen, und unsere einheimische Künstlerin kann sich nach der gefeierten Lola Beeth nicht nur mit Ehren hören lassen, sondern sie stellt die Wiener Primadonna an gesanglichem Können tief in den Schatten und ist ihr in darstellerischer Hinsicht ziemlich gewachsen. Sie spielte mit einer Munterkeit und Ausgelassenheit, die mich bei ihr überraschte und sang mit technischer Meisterschaft. Besonders die Koloraturen, mit denen sie den Gemahl aushöhnte, kamen so glänzend zu Gehör, wie sie die Beeth niemals zu singen vermöchte.

Im übrigen verlief die Aufführung recht erfreulich. Der Jäger Herne beging allerdings eine darstellerische Unachtsamkeit: seine drei vergeblichen Versuche, ins Horn zu stoßen, werden im Orchester nicht durch das Tutti, sondern durch die jedesmal folgend Generalpause angedeutet. Daraus folgt, daß der Darsteller nicht während des Tutti, sondern während der Generalpause seine Blasversuche machen muß. Der erste Festtag brachte überraschender Weise statt der angekündigten Zusammenkoppelung des reizenden duftigen Märchenspiels „Hänsel und Gretel“ mit der mit Recht so preisgekrönten „*Cavalleria rusticana*“ eine improvisierte Wiederholung des „Tannhäuser“, der allerdings die Improvisiertheit nur in wenigen Einzelheiten anzumerken war, wenn z. B. Tannhäuser an die Wolkenschleier, hinter denen im letzten Akt der Venusberg vorbereitet wird, Schatten warf, wenn der Abendstern in der Farbennüance einer Glühlampe erstrahlte und dann plötzlich ausging.

Glänzend war diesmal Frl. Hubenia als Elisabeth, gesanglich fast einwandfrei und darstellerisch bedeutend Herr Bassermann (Tannhäuser), im zweiten und dritten Akt vielfach sehr schön, im ersten unerträglich heiser Herr Grützner (Wolfram).

Der Pilgerchor am Anfang des dritten Aktes war bedenklich unrein. Die Regie sollte Sorge tragen, daß nicht schon den ganzen ersten Akt hindurch, das schwarze Loch am Himmel zu sehen ist, durch das im dritten Akt der Abendstern blinkt, und müßte ferner veranlassen, daß Wolfram am Schluß nicht ruhig an den Leichen kniee, sondern den von den jüngeren Pilgern mitgebrachten neuergrünzten Hirtenstab ergreife und neben oder auf der Leiche des Entsühnten niederlege. Ohne diese Nüance geht dem Zuschauer bei der hier gewählten Form des Schlusses der ganze Sinn des Bühnenvorgangs verloren.

Meinen mehrfach gemachten Vorschlag auf Beseitigung der Schauspiel-Zwischenakts-Musik möchte ich heute dahin erweitern, auch in der Oper, vor allem bei Wagnerschen Werken die „Zwischenaktsmusik“ zu streichen und mit den Kürzungsbestrebungen hier einzusetzen. Der größere Teil des *p. t.* Publikums will ja diese Musikstücke nicht hören, sondern lieber plaudern, die Minderheit, die zuhören möchte, kann es dagegen nicht – weil die andern lieber plaudern. Wenn man sich durch Zischen die Möglichkeit ungestörten Genießens sichern möchte, wird man sogar noch böse angesehen. Also ganz weg mit der Zwischenaktsmusik! Sollte das jedoch nicht thunlich erscheinen, so entschließt sich Herr Kapellmeister Frommer vielleicht einmal zu einer pädagogischen Maßnahme und klopft mitten in einer Zwischenaktsmusik ab, um zu zeigen, daß es sich nicht um Bierkonzerte handelt. Es muß doch für Orchestermusiker ein deprimierendes Gefühl sein, wenn sie während eines Wagnerschen Musikstückes aus dem Parkett eine laute Unterhaltung über „kandierte Früchte“ hörn müssen, wie es gestern der Fall war.